

Erfahrungsbericht Erasmus Sommersemester 2016 (Januar-Juni)

Université de Nantes

Im Studienjahr 2015/2016 begann die Uni-Partnerschaft zwischen der medizinischen Fakultät in Nantes und der Charité Berlin. Wenn auch alles einwandfrei funktioniert hat ohne vorherige Erfahrungsberichte, so ist für euch, die folgenden Erasmus-ler_Innen sicher der Ein oder Andere der folgenden Hinweise hilfreich.

Learning Agreement und Stundenplanung

Ich hatte von der Uni in Nantes die Vorgabe, einem normalen Semesterablauf der französischen Medizinstudierenden zu folgen, das Jahr kann man sich dann natürlich auswählen. Es schränkt aber doch eindeutig die Wahlmöglichkeiten ein und für meine Planung und die Module, die ich gerne absolvieren wollte, war das sehr unpraktisch. Hierzu gibt es eine Übersicht des Studienablaufs, den ihr sicher von Frau Heller bekommen könnt. In Nantes sieht der Semesterablauf ab dem 4. Studienjahr einen monatlichen Wechsel von stage hospitalier (4 Wochen in Vollzeit) und Vorlesungsmonat vor. Nach Rücksprache mit dem Erasmus Büro in Nantes habe ich mich dazu entschieden, „nur“ Praktika zu machen und auf die Kurse zu verzichten, da dies die völlige Wahlfreiheit der Fächer bedeutet. Im learning agreement ist in diesem Fall zu notieren, welche Module ihr euch anerkennen lassen wollt und welche Praktika ihr dafür in Nantes machen wollt und von welcher Dauer jeweils. Letztlich bekommt man von Mme Lamy-Billaud, der zuständigen Dame im bureau des relations internationales, einen ECTS Punkt pro Praktikumswoche. Und offiziell braucht man mindestens 3 Wochen pro Praktika für eine Validierung. Ich hatte trotzdem zwei zweiwöchige stages und letztlich auch dafür Punkte bekommen, weil ich das vorher nicht wusste.

Sprachliche Vorbereitung

Absolute Empfehlung, den ChiC Sprachkurs Französisch für Mediziner zu besuchen!!! Bietet einen tollen Einstieg ins medizinische Vokabular, Basiswissen zum Ablauf auf französischen Stationen und sogar SimulationspatientInnen-Training um die ersten französischen Anamnesen zu machen. Und ihr werdet mit einem kleinen Vokabelheftchen ausgestattet.

Außerdem gibt es im Elsevier Verlag ein Taschenbuch im Kitteltaschenformat „Französisch für Mediziner“, welches ich auch sehr empfehlen kann. Es gibt kleine Kapitel für die verschiedenen Fachrichtungen, einen allgemeinen Teil zu Anamnese, Untersuchungen, Dokumentation etc. und natürlich einen Wörterbuchteil und ein Abkürzungsverzeichnis, welches fast am wichtigsten ist 😊

Ankunft in Nantes...

Vor Beginn des Semesters sind ein paar organisatorische Kleinigkeiten zu erledigen. Als Erstes stellt ihr euch am besten beim guichet unique vor, das ist sozusagen der Empfang aller Austauschstudierenden an der Uni Nantes. Dies findet zu Beginn jedes Semesters für einige Wochen statt, die Zeiten stehen auf der Homepage der Uni bzw. sie werden euch per Mail mitgeteilt. Danach geht ihr mit euren Unterlagen am besten direkt zum bureau des relations internationales der

medizinischen Fakultät, um euch einzuschreiben. Glücklicherweise ist die Fakultät direkt um die Ecke im Zentrum von Nantes. Das Gebäude ist ein großer rechteckiger Kasten mit dunkelgrünlicher Fassade, direkt neben dem Hauptgebäude der CHU Hôtel Dieu. Lagepläne etc. bekommt ihr auch beim guichet unique. Wenn ihr das Fakultätsgebäude betretet, die rechte breite Treppe nehmen zur ersten Etage, dort den Gang nehmen, den ihr leicht links von euch seht. Dort am Ende links und ihr stoßt automatisch auf das Erasmus Büro. Die Büros sind ausgeschildert.

Es erwarten euch Hélène Lamy-Billaud und Adèle, die im Laufe meines Semesters erst dort angefangen hat zu arbeiten. Die Beiden, bzw hauptsächlich Mme Lamy-Billaud sind eure Ansprechpartnerinnen. Die Sprechzeiten stehen auch auf den Unterlagen, die ihr vom guichet unique bekommt. Ihr werdet eingeschrieben und bekommt einen Studierendenausweis, außerdem ein Passwort für euren Intranetzugang, den ihr für die Freischaltung des Studierendenkontos braucht und für den online Zugang zur Bibliothek. Lasst euch außerdem am besten direkt die confirmation of registration unterschreiben, ohne diese Bestätigung bekommt ihr die erste Rate des Erasmus-Stipendiums nicht.

Mit dem Studierendenausweis kann man Bücher der Bibliotheken ausleihen und in den Mensen der Uni essen. Wo man aber Geld auf die Karte lädt, habe ich leider nie herausgefunden, ich habe eh in der Kantine des CHU gegessen.

In den ersten Tagen eures Praktikums solltet ihr euch möglichst schnell um eine Karte kümmern, die als Namensschild, als Zahlkarte für die Kantine und als Türöffner für beispielsweise die Umkleiden im OP Bereich dient. Diese bekommt ihr im Büro des GAP im 2. OG des Klinikgebäudes Hôtel Dieu.

Sonstiges

- Handy: Ich habe mir eine Sim-Karte von Reglomobile besorgt, die gibt es in den Geschäften E-Leclerc. Es gibt Tarife ab 2 Euro pro Monat, ich hatte einen für 10€/Monat, ohne Laufzeit, mit Aufladen des Kontos wie ein Prepaid Vertrag. Ansonsten ist free mobile zu empfehlen, diese beiden Anbieter waren mit Abstand die günstigsten.
- Bankkonto: Ich habe keines eröffnet, weil ich auch keine Unterstützung der CAF beantragt habe und ich es für sonst nichts gebraucht habe.
- Unterkunft: Bei der Anmeldung in Nantes habe ich zur Sicherheit ein Formular mitausgefüllt für die Bewerbung auf einen Wohnheimplatz und ihn letztlich aber abgelehnt. Die meisten Wohnheime der Uni sind im Norden der Stadt angesiedelt, weil dort auch der Hauptcampus ist und lediglich die Fakultäten für Medizin, Pharmazie und Zahnmedizin im Zentrum der Stadt liegen. In Anbetracht der Tatsache, dass ich alle meine Praktika im Zentrum gemacht habe (Hôtel Dieu, Hôpital Mère-Enfant welches direkt benachbart liegt und Hôpital Bellier im Viertel etwas östlich vom Bahnhof) und nicht am Hôpital Laennec zum Glück weil dieses doch deutlicher außerhalb liegt und schlechter zu erreichen ist. Jedenfalls habe ich mich aus allerlei Gründen für die zentrale Wohnlage entschieden, für ein WG Leben und kein Wohnheim Leben, für mehr als 9m² Wohnfläche, dafür für 300€ statt 250€. In welchem Wohnheim man ein Zimmer angeboten bekommt, ist übrigens Zufall, man kann sich leider keines aussuchen. Denn es gibt auch welche, die gar nicht so schlecht liegen.

Wohnungs- und WG Suche funktioniert gut über die Webseite leboncoin.fr wie übrigens auch für alles andere, was in die Kategorie à la ebay Kleinanzeigen fällt. Ansonsten gibt es auch bei facebook Gruppen zur Wohnungs- und WG Suche.

Ich habe die ersten beiden Monate in einem großen Studio zur Zwischenmiete gewohnt, was ich wunderbar problemlos im Voraus gefunden habe. Danach habe ich vor Ort eine WG gesucht und relativ schnell auch gefunden und die restlichen drei Monate dort gewohnt. Weil Unter- oder Zwischenmiete in Frankreich nicht per se erlaubt ist und mit dem Vermieter abgesprochen werden sollte, hatte ich in beiden Fällen keinen richtigen Mietvertrag, sondern nur mündliche Absprachen, was mich hierbei auch gar nicht gestört hat, der einzige Nachteil ist die fehlende Möglichkeit, CAF Wohngeld zu beantragen, was einem eigentlich zustehen würde. Mir war die Lebensqualität einer WG aber trotzdem wichtiger ☺

- Sprachkurs: Über die Uni kann man sich (ebenso im Voraus über die Online-Anmeldung) für einen semesterbegleitenden Sprachkurs anmelden. Wer im Wintersemester beginnt, kann wohl auch vor Beginn des Semesters einen Intensivkurs machen. Ich hatte mich angemeldet und als ich ankam in Nantes, wurde mir gesagt, ich hätte eine Mail bekommen sollen und mich daraufhin verbindlich anmelden bis zu einer bestimmten Frist. Die ist jedoch nie bei mir angekommen. Also ging meine Anmeldung auf einem der vielen Wege der französischen Bürokratie verloren, was ich aber auch nicht weiter schlimm fand. Wenn ihr das also vorhabt, dann fragt nochmal vor eurer Ankunft bei Hélène per Mail nach bzw. direkt bei dem Sprachkursinstitut der Uni. Der Kurs findet soweit ich weiß, zweimal wöchentlich statt und am ersten Tag machen alle einen Test zur Kurseinstufung.
- Fortbewegung in Nantes: Es gibt ein Tram-/Bussystem, es gibt die bicloo-Räder, ähnlich den velibs in Paris oder den DB-Rädern in Deutschland (nur besser). Das kostet 39€ pro Jahr und jedesmal sind die ersten 30min Fahrt inklusive. Es gibt auch Tagestickets für 1€ etc. Die Preise der öffentlichen Verkehrsmittel habe ich nicht im Kopf, ich habe mir kein Abonnement gekauft. Alles auf tan.fr zu finden bzw. vor Ort im tan Kundenzentrum in der Innenstadt (tram stop Commerce).
Wer lieber radelt als in der Tram zu sitzen und noch flexibler als mit einem bicloo sein möchte und trotzdem nicht unbedingt ein Rad kaufen will um den Aufwand des Kaufens und Wieder-Verkaufens zu vermeiden, für den gibt es in Nantes die absolut perfekte Lösung: Velocampus. Nette orange-grüne Fahrräder, die top in Schuss sind gibt es für Studierende zum Preis von 35€ pro Semester (und 170€ Kautions) zu mieten.
- Fortbewegung aus Nantes heraus: <http://ouigo.com/> <http://www.comparabus.com/fr/> <http://covoiturage-libre.fr/> und SNCF und blablacar. Im Umland von Nantes und auch nach Pornic: http://lila.loire-atlantique.fr/jcms/lignes-lila-fr-dev_5019
- Ausflugtipps: Vannes im Golf von Morbihan, Pornic (gut und sehr günstig mit den lila Bussen zu erreichen) Belle-Ile en mer (!!!), Rennes, Bordeaux, La Rochelle, Fahrradtouren Loire à vélo!! Im direkten Umland: die Sèvre entlang nach Süden oder die Erdre nach Norden rausfahren, wunderschön! Mehr Infos auch: <http://www.levoyageanantes.fr/le-voyage-c-est-aussi-23-petits-voyages/> <http://www.levoyageanantes.fr/le-voyage-c-est-aussi-estuaire/>

- Unisport: Im Internet anmelden und dann zur Bestätigung im Büro vorbeigehen, welches bei den Hauptturnhallen auf dem Campus liegt (ist auf dem Lageplan notiert). Pro Semester zahlt man einmalig 25 € und dann kann man bis zu drei verschiedene Sportarten machen. Die Auswahl an Sportarten ist wirklich nicht schlecht. Achtet jedoch auf die Zeiten, die sind leider nicht immer so gut mit den stages kompatibel.
- Freizeit/Kultur/Generell: Eine kleine Auswahl an Tipps: <http://www.wik-nantes.fr/nantes/1>
<http://www.levoyageanantes.fr/> <http://www.lieuunique.com/>
<http://www.lanizerie.com/> <http://pullrouge.fr/> <http://www.lecinematographe.com/>
<http://www.les-bien-aimés.fr/> <https://www.facebook.com/altercafe/?fref=ts>
<http://www.katorza.fr/programme.php> <http://www.ccfa-nantes.org/>
<http://www.jardins.nantes.fr/>
 Die beste Crêperie: <https://www.facebook.com/kerbreizhnantes/>
 Öffentliche Bibliotheken: <https://bm.nantes.fr/home.html>

STAGES HOSPITALIERS

Urologie (Hôtel Dieu)

Insgesamt ein tolles Praktikum, sage ich im Nachhinein. Die ersten Tage waren etwas schwierig, was sicherlich vor allem daran lag, dass dies meine ersten Tage in einem französischen Krankenhaus waren. Wer schon weiß, wie's läuft und sicher in der Kommunikation ist, dann wird es richtig interessant auf der Uro. Der Chefarzt Pr. Bouchot beschäftigt sich nicht gern mit den externes und lässt es einen leider auch spüren, stellte sich letztendlich doch als nett heraus. Auf die Mails des Erasmus-Büros und auch auf meine Mails hat er wochenlang nicht geantwortet sodass die Frage nach dem ersten Treffpunkt und der Zeit offen blieb. So bin ich also um 8 auf der urologischen Station gewesen mit Hilfe der Empfangsdame und allerlei Schildern habe ich den Weg sogar gefunden im Labyrinth des Hôtel Dieu. Die Frühbesprechung beginnt jedoch um 7.45 Uhr, wie ich dann herausfand, was meine Ankunft nicht besser machte. Eine Art Begrüßung, Einführung oder Vorstellung gab es nicht. Man darf sich nicht einschüchtern lassen, wenn man sich ignoriert fühlt. Das kann sich nämlich ganz schnell ändern, wenn man dran bleibt und ständig kommuniziert und fragt und Interesse zeigt. Unter den Internes waren viele sehr nett, wie ich nach und nach herausfand. Die Oberärzte waren allesamt sehr nett und die Stimmung im OP meist sehr gut. Weil ich nicht wie meine co-externes (die bereits zwei Wochen vor mir anfangen) jeweils einem Assistenzarzt zugeteilt war, habe ich mir eben selbst einen gesucht und mich an ihn rangehängt. Es gibt immer einen Assistenzarzt, der eine Woche lang den Stationsdienst macht und weil diese Schnellvisite weder interessant noch lehrreich ist, sollte man schauen, möglichst die Zeit im OP zu verbringen. Assistieren und nähen ist hin und wieder auch möglich. Oft kann man bei endoskopischen Eingriffen nur zuschauen und bei den OPs per Roboter ebenso, die aber auch enorm spannend sein können. Pr Karam ist der Spezialist für Nierentransplantationen und nebenbei ein sehr netter Mensch und diese Chance sollte man sich nicht entgehen lassen! Meist gab es drei OP Säle, die oft auch bis 18 /19 Uhr belegt waren. Viel früher geht man meistens also auch nicht nach Hause. Montags Abends ist eine Besprechung mit dem Chefarzt, mit Radiologen und meist einem Onkologen.

Anesthésie (Hôpital Mère-Enfant)

Diesmal fing ich zeitgleich mit den französischen Studierenden das Praktikum an, was die Sache von Beginn an organisierter machte. Eine kleine Einführung am Montag morgen, eine Ausgabe von einem Info-Heftchen und einem Fragen-Heftchen für die Kitteltasche. Eine Aufteilung auf die verschiedenen OP-Bereiche (Notfall-OP/Notaufnahme, Gynäkologie, Pädiatrie, Viszeral- und Urologische Chirurgie, Orthopädie, Neurotrauma, ORL und Ophtalmo...) Ich landete im gynäkologischen OP-Bereich, der im benachbarten HME (Hôpital Mère-Enfant) zusammen mit den pädiatrischen OP Sälen liegt. Die Anästhesie-PflegerInnen und die Internes in diesem OP-Trakt sind allesamt sehr nett und sehr motiviert, was Lehre angeht, sodass dieses Praktikum wirklich Spaß gemacht hat. Die anderen externes machen normalerweise nur eine Woche Anästhesie im Rahmen ihres vierwöchigen chirurgie-stage im vierten Jahr. Ich blieb eine Woche in den gynäkologischen Sälen und wechselte dann spontan für die zweite Woche in die pädiatrischen Säle, um mehr zu sehen. Obwohl Anästhesie im OP zwischendurch mal langweilig werden kann, kann man sich immerhin die Ops anschauen und wer motiviert ist und das auch zeigt, darf sicherlich auch mal intubieren oder eine Larynxmaske positionieren, die Prä-Oxygenierung bei der Einleitung aber auf jeden Fall. Medikamente aufziehen und vorbereiten, endlich mal einen guten Überblick über die häufig verwendeten Medikamente im OP bekommen, all dies war das Ergebnis meiner zwei Wochen.

Außerdem gibt es unter den AnästhesistInnen im pädiatrischen Bereich wirklich lehr-motivierte ÄrztInnen (Pr Corinne Lejus), die u.a. auch für den skills-lab Bereich zuständig sind und alle Studierenden bekamen an einem Tag ein Training zum Intubieren und beatmen, wiederbeleben und zur normalen Narkose-Einleitung. Ich hatte zudem noch die Chance, als Workshop-Assistentin einzuspringen und bei einer Ein-Tages Fortbildung für AnästhesistInnen und Anästhesie-PflegerInnen mitzuhelfen und somit auch richtig viel zu lernen.

Chirurgie viscerale et endocrinologique (Hôtel Dieu)

Die Kommunikation im Vorfeld mit Pr Lehur war wunderbar, sodass ich ihn am Morgen meines ersten Tags auf Station traf und er mir kurz die Station zeigte, mich hier und da den internes vorstellte, ich zog mich um und los ging es. Gut, dass meine co-externes, die bereits seit 2 Wochen da waren, mir alles Weitere erklärten, denn irgendwie läuft auf jeder Station doch alles anders. Wir waren auf den beiden Fluren der Viszeral- und Endocrinologischen Chirurgie deutlich zu viele externes und dazu kamen noch Studierende aus dem zweiten Jahr, die Vormittagspraktika hatten, auch wieder in sehr großen Gruppen und die natürlich auch ihr Recht auf Lehre hatten. Die Internes auf meiner Station hatten weder darauf Lust, noch Lust, sich mit den externes zu beschäftigen. Im OP-Wochenplan schauten wir immer, wie viele Säle wann belegt waren und verteilten uns möglichst fair als Assistenten für die Säle. Immer, wenn man in den OP konnte, war das interessant und man konnte sich fast immer steril machen und assistieren bzw. am Ende nähen. Jedoch gab es auch die Tage, an denen es nur 2 Säle gab und alle anderen externes hatten nichts zu tun. Wir machten entweder kleine Kurse mit den Studierenden aus dem zweiten Jahr oder ich ging zur ambulanten Sprechstunde. Dafür gibt es auf Station auch einen kleinen Wochenplan, welcher Chirurg wann Sprechstunde hält. Dann kann man sich bei den dortigen Empfangsschwestern interessiert melden und den jeweiligen Arzt/Ärztin natürlich nochmal fragen. Ich war bei einigen Sprechstunden-Nachmittagen mit dabei und auch, wenn man meist nur zuhören/zuschauen durfte, habe ich viel

gelernt und in der Atmosphäre zu zweit wurde mir von den OberärztInnen (genauso wie im OP) viel erklärt.

ORL (=HNO) (Hôtel Dieu)

Ein Praktikum ohne Stationsalltag, denn die HNO hat hier und da ein paar Betten auf Stationen verteilt. Die externen werden immer nur im OP und der ambulanten Sprechstunde eingesetzt. Das heißt, die Studierenden sprechen sich am besten untereinander ab. (Wir hatten beispielsweise über google documents einen Wochenplan gemacht) Pro Saal muss immer mindestens ein Studierender als Assistent da sein (meist gab es 2 HNO Säle), der Rest verteilt sich auf die Ärzte, die Sprechstunde halten. Hier war es dementsprechend aber auch durchaus möglich, mal eine Vier-Tages-Woche zu machen, was in den anderen Praktika nie der Fall war.

Die Ärzte waren allesamt sehr nett und die Atmosphäre gut und ziemlich kollegial. Die Oberärzte, vor allem Pr Mallard und sogar der Chefarzt Pr Bordure lehren gerne, wenn sie einen Funken Interesse bemerken. Man sieht beim Assistieren relativ viel und ich hab viel gelernt, obwohl HNO vorher gar nicht so mein Fach war. In der Sprechstunde kommt es stark drauf an, mit wem man die Zeit verbringt. Aber auch da habe ich untersuchen können, wenn auch nur selten.

Gériatrie (Hôpital Bellier)

Dies war mit Abstand mein bestes und mein herausforderndstes Praktikum. Sowohl wegen des tollen Teams, der guten Atmosphäre und natürlich auch wegen meines Interesses für das Fach. Im Hopital Bellier gibt es im EG zwei geriatrische Stationen und im 1.OG den Bereich zur Reha bzw. Anschlussheilbehandlung. Ich habe mein Praktikum auf Station im EG gemacht. Die Kommunikation im Voraus mit dem Chefarzt Dr Chevalet war kein Problem, am ersten Tag traf ich ihn im Büro des Sekretariats gleich rechts vom Foyer. Nach der Begrüßung und einer kleinen Erklärung, was ich wo finde, schlug er mir meine Station vor und los ging's. Hier wird gegen 9 Uhr begonnen und alle finden sich langsam im Stationszimmer ein. Es gibt zwei internes, einer pro Stationsseite und eine Fachärztin. Zweimal pro Woche kam Dr Chevalet mit zur Visite. Normalerweise gibt es auch 2 externes pro Station und man arbeitet jeweils mit einem interne zusammen. Als Erasmus-Studierender ist man hier - wie immer eigentlich - zusätzlich eingeteilt. Den Vormittag verbringt man mit der Visite, nach dem gemeinsamen Essen in der hauseigenen kleinen Kantine widmet man sich den Neuaufnahmen, der Vorbereitung der Entlassungen für den Folgetag usw. Endlich eine richtige Visite, jubelte ich jeden Tag innerlich, nachdem ich bisher nur auf chirurgischen Stationen war, wo - wie es das Klischee will - fast niemand Lust hatte, mit PatientInnen mehr als 2 Sätze zu wechseln, geschweige denn deren Behandlung zu diskutieren. Bei den geriatrischen Visiten lernte ich sehr viel, wir diskutierten gemeinsam die Behandlungen, die Vorgehensweisen, die Leitlinien, die Dosierungen, die Prioritäten usw.

In meinen Aufgabenbereich fielen die Neuaufnahmen der PatientInnen, sprich die Erstanamnese und -untersuchung, die Dokumentation, die Fertigstellung der Entlassungspapiere, Telefongespräche mit Hausärzten, Verordnungen von Dingen wie Physiotherapie, Verbandspflege, Nahrungsergänzungsprodukten etc. Ebenso kümmerten wir uns gemeinsam mit der Sozialarbeiterin auf Station um Anschlussversorgung, Reha-Plätze oder Pflegeheim-Versorgung... Jedoch wurde ich

da nicht allein gelassen, sondern gut eingearbeitet und in der vierten Woche konnte und durfte ich vieles alleine machen.

Ich fühlte mich so gefordert (im positiven Sinne) und so komplett und selbstverständlich auf eine Stufe gestellt mit den anderen externen wie bisher noch bei keinem Praktikum in Nantes. Das lag natürlich vor allem an den AssistenzärztInnen und der Oberärztin Dr Devis, aber auch generell am Team, das hier sehr flache Hierarchien hatte und von sehr guter Zusammenarbeit zwischen Pflege und Ärzten zeugte. Hier habe ich dementsprechend auch sprachlich den größten Sprung gemacht.

Gynéco/Obstétrique (Hôpital Mère-Enfant)

Weil auch hier die Kommunikation zwischen Hélène vom Erasmus Büro und der Lehrsekretärin von Pr Lopes scheinbar nicht geklappt hatte, bin ich eben einfach hingegangen an meinem ersten Tag zur Frühbesprechung, wo die geburtshilflichen Fälle des letzten Tages vorgestellt werden ebenso wie gynäkologische Aufnahmen über die Rettungsstelle der letzten Nacht. Hier traf ich zum Glück auch Pr Lopes an, dem ich mich kurzerhand vorgestellt hatte und er netterweise gleich mit mir zum Lehrsekretariat ging, ich wurde für meine Praktikumszeit aufgeteilt, denn die externen rotieren alle auf den unterschiedlichen Bereichen der Frauenklinik (Gyn-Normalstation, Wöchnerinnenstation, Risikoschwangerschafts-Station, Pränataldiagnostik, Familienplanungszentrum, Notaufnahme, Gyn-OP, Kreissaal) Somit war ich also zwei Wochen auf der Gyn-Normalstation, zwei Wochen auf der Grossesse Haut Risque Station (GHR) und eine Woche im OP. Jede/r Studierende bekam eine/n TutorIn zugeteilt, mit der/dem man hier und da zur ambulanten Sprechstunde mitgehen kann. Meine Erfahrungen in diesem 5 Wochen waren teilweise höchst frustrierend, teilweise enorm spannend. Positiv war für mich auf jeden Fall die Zeit im OP, bei den ambulanten Sprechstunden und der Tag im Kreissaal, den ich mir selbst organisiert hatte, da ich am liebsten das ganze Praktikum in der Geburtshilfe gemacht hätte. Negative Punkte waren ehrlich gesagt manch eine/r der OberärztInnen, die meiner Meinung nach die komplette Stimmung in der Klinik vergiften und das ganze Teamgefüge zerstören. Auf den Stationen ist leider nicht viel zu tun. Die Visite geht schnell, untersucht wurde auch nicht viel, die postoperative Versorgung machten die Operateure, die hier und da reinschnitten. Vielleicht lag das aber auch daran, dass ich gleichzeitig mit den neuen AssistenzärztInnen anfang und die allgemeine Verwirrung in den ersten Einarbeitungswochen herrschte. Auf der GHR war die Visite lehrreicher und die Assistenzärztin erfahrener. Die Oberärztin jedoch war ein sehr stressiger und anstrengender Mensch, die leider in einem Tempo sprach, das nicht nur mich überforderte. Nachmittags konnte ich für die Assistenzärztin immer ein paar aufgaben übernehmen, wie Befunde einholen und Laborbefunde durchgehen und kontrollieren, mit niedergelassenen Gynäkologen telefonieren. Keine wirklich fachlich interessanten Aufgaben, jedoch fühlt man sich dann nützlicher und hat was zu tun.

Bei der Sprechstunde begleitete ich einige Male Pr Lopes, der lange Jahre Chefarzt der Abteilung war und vor kurzem den Posten an Pr Winer abgegeben hatte, um nun auch ab Sommer 2016 nur noch in einer privaten Poliklinik zu behandeln und sich langsam in den Ruhestand zu verabschieden. Von ihm wurde ich sehr gefordert und gefördert. Ich machte die Anamnesen allein, er kam dazu, ich stellte die Patientin kurz vor und wir untersuchten gemeinsam, was ich auch immer fast alleine unter seiner Aufsicht machen durfte. Das waren auf jeden Fall die lehrreichsten Vormittage des Praktikums.

Im OP darf man oft assistieren und, wie ich das oft erlebte, verflachten im OP Saal auf einmal die Hierarchien und die Oberärzte und Assistenzärzte, die einen vorher gekonnt ignorierten, sind auf einmal total nett und erklären gerne.

Der Tag im Kreissaal war richtig toll. Hier macht man die Schichten gemeinsam mit den Hebammen, also von 8 bis 8. Wichtig ist natürlich wie immer, sich gut vorzustellen und von Anfang an Interesse bekunden, dann wird man ganz herzlich aufgenommen und kann, wie die Hebammenschülerinnen auch, mit einer Hebamme die Schicht zusammenarbeiten. In der Schicht habe ich bei einem Kaiserschnitt assistiert und eine vaginale Geburt mit Vakuumentraktion gesehen. Und viele, viele CTGs gesehen, Müttermänder getastet und bei allem, was so anstand, mitgeholfen.

Jeder Studierende muss zum Abschluss des stage einen kleinen Fallbericht vorbereiten und einen Vortrag halten im Kreise einiger Mitstudierender und entweder Pr Lopes oder Pr Winer. Für Erasmus-Studierende war der Vortrag offiziell optional, aber es kam für mich irgendwie nicht in Frage, mich da rauszuhalten und so habe ich auch einen Vortrag gehalten. Diese Herausforderung hat mich in der Vorbereitung dann doch mehr gestresst als gedacht, aber im Nachhinein war ich stolz, meinen ersten Kurzvortrag auf Französisch gemeistert zu haben. Dafür habe ich eine Patientenakte eines spannenden Falls von der GHR durchgearbeitet.

Mein Fazit

Nach 5 Monaten Nantes bin ich also mit viel klinischer Erfahrung, vor allem mit fließendem Französisch, einer neuen Liebe für die Bretagne und die Atlantikküste sehr froh nach Berlin zurückgekehrt. Froh, weil es sehr spannend war, weil ich wirklich viel gelernt habe, weil ich in lieben Menschen Freunde gefunden habe, weil ich es als wahnsinnig wertvolle Erfahrung ansehe, die Sprache so sehr zu verbessern durch den Sprung ins kalte Wasser. Froh aber auch, weil ich das deutsche Universitätssystem so sehr zu schätzen gelernt habe und mein Studium nun in Berlin weiterführen kann (Und das, obwohl ich nicht einmal Kurse besucht habe, sondern „nur“ die klinische Seite miterlebt habe). Die Freiheit und dadurch auch die individuelle Entwicklungsmöglichkeit eines Medizinstudierenden und auch eines Assistenzarztes in Deutschland bzw in Berlin sind enorm groß im Vergleich zu der Uni Nantes.

Euch allen viel Spaß in Nantes!